

*Kinder, mein Herz ist mit Euch! Ich beneide Euch! Nur überstandene und gemeinsam bestandene Gefahr kann letzte Lebensfreude geben und zusammenschweißen. Einer für den anderen. Stunden können komprimiert das Leben bedeuten.*

*Dennoch wäre ich ruhiger, wenn ich mit an Bord sein könnte, einfach, weil die Wachen dann weniger anstrengend wären. Denn das erscheint mir als die größte Belastungsprobe. Schiff und Mannschaft sind ja in Ordnung und inzwischen wohl genügend trainiert.*

*Morgen beginnt der Kursus zur Erlangung des BK-Scheins, an dem ich teilnehmen werde. Wenn ich dann mit Kursdreiecken hantieren werde, bin ich Euch vielleicht näher.*

*Euer Abenteuer wird gut ausgehen. Wie sollte es auch anders sein, so wohl vorbereitet, wie es angegangen worden ist.*

*Mast- und Spierenbruch und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel!*

*Herzlichst Euer Vater*

Peter zensiert jetzt meine Briefe mit dem Rotstift und streicht überall zwei Windstärken ab, wenn meine Phantasie mit mir durchgeht. Das ödet mich an. Ich erlebe nun mal alles viel dramatischer als er mit seinem trockenen, analytischen Verstand. Dafür liest jeder meine Briefe gern. Peter kann glänzende Betriebsanleitungen für Maschinenteile verfassen.

Einige notwendige Anmerkungen zur Seekrankheit: Peter ist absolut seefest. Ich bin es nicht. Meine Erfahrungswerte kann ich hier weitergeben: Leberwurst am Morgen des Auslaufens ist ein Killer, auch Kaffee ist nicht ratsam. Tee mit Knäckebrötchen oder Porridge dagegen sind magenfreundlich. Dennoch überkommt es mich regelmäßig die beiden ersten Tage nach dem Auslaufen, auch dann, wenn ich Medikamente einnehme. Später erdulde ich das Ganze gelassen als einen Bestandteil der christlichen Seefahrt, doch jetzt, am Anfang, bin ich sehr unglücklich darüber. Peter hat irgendwo gelesen, schon eine Woche vor dem Auslaufen müsse man seine Ernährung auf fettlose Kost umstellen. Er schlägt mir sehr ernsthaft vor, in dieser Zeit nur von Zwieback und Haferflocken zu existieren. Ich bin beinahe sprachlos vor Entrüstung: „Irgendwas mußt du mich schließlich essen lassen!“

Im Oktober ist es Zeit, über den Atlantik zu gehen. Der Abschied von Palma fällt uns schwer, denn wir haben dort mehr Freunde, als wir ahnen. Die spanischen Bootsleute des Club Nautico kommen und wünschen uns eine gute Fahrt. Der 72jährige Toni überprüft noch einmal alles und rüttelt mit ernstem Gesicht am Mast und den Wanten. Er wird für uns beten.